

Sonderdruck aus
JAHRBUCH 70-2021

für
Evangelische Kirchengeschichte
des Rheinlandes

Andrea Rönz

Die Anfänge der rheinischen Diasporagemeinde Linz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Voraussetzungen und frühes evangelisches Leben im Raum Linz

Die 1845/1846 entstandene Evangelische Kirchengemeinde Linz war nach der 1821 gegründeten Gemeinde Mayen die zweite (rechtsrheinische erste) Neugründung im 1817 gebildeten Kirchenkreis Koblenz. Als Diasporagemeinde umfasste sie den größten Teil der preußischen Bürgermeistereien Unkel, Linz und Leutesdorf, ein Gebiet von ca. 150 km², das sich vom Rheintal bis weit auf die nur dünn besiedelten, waldreichen Höhenlagen des Westerwaldes erstreckte. Diese Gegend hatte über Jahrhunderte fast ausschließlich unter der geistlichen Herrschaft der Kurfürstentümer Köln und Trier gestanden und die Bevölkerung war somit bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts rein katholisch. Ein bemerkenswertes Intermezzo stellte allerdings der Reformationsversuch des Kölner Erzbischofs und Kurfürsten Hermann von Wied dar, als Linz zu einem Zentrum der Reformation im Erzstift wurde, weshalb sich ein Rückblick in gebotener Kürze lohnt.¹

In der kurkölnischen Land- und Amtsstadt Linz herrschte zu Beginn der 1540er Jahre eine offenbar geradezu klerusfeindliche Stimmung vor, wurden »priester unnd paffheit [...] also gar Inn verachtung gehalten«². Hintergrund war ein Zerwürfnis zwischen Stadtrat und Geistlichkeit hinsichtlich der im städtischen Statutenbuch formulierten Residenzpflicht des Pfarrers und der Besetzung der Pfarrstelle. Deren Inhaber zu dieser Zeit, Probst Johannes Helie, versah sein Amt wie üblich nicht persönlich, sondern ließ sich von einem Vizekuraten vertreten. Als dieser Anfang 1542 starb, gelang es Helie

-
- 1 Hierzu und zum Folgenden: Stephan LAUX, Reformationsversuche in Kurköln (1542-1548). Fallstudien zu einer Strukturgeschichte landstädtischer Reformation (Neuss, Kempen, Andernach, Linz). Münster 2001 (RST 143) – Hermann BURGHARD u. Cordula KAPSER, Linz am Rhein. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Köln/Weimar/Wien 2002, 143-155 – Andrea RÖNZ, Reformation in Linz am Rhein. Die reformatorischen Wirren und die Geschichte der protestantischen Gemeinde. Linz am Rhein 2017 – Rainer SOMMER, Hermann von Wied. Erzbischof und Kurfürst von Köln. Teil 3: 1543-1545. Die Profilierung und Konsolidierung der Kölner Reformation. Bonn 2020 (SVRKG 189).
 - 2 Archiv der Pfarrei St. Martin Linz am Rhein III 1.3 (umfangreicher Briefwechsel zwischen Kurfürst Hermann von Wied, Propst Johannes Helie und dem Linzer Magistrat), hier Nr. 2 (15.3.1542).

über anderthalb Jahre nicht, einen geeigneten Nachfolger zu finden. In dieses seelsorgliche Vakuum entsandte Hermann von Wied Mitte 1542 den evangelischen Prediger Matthias Künttgen, vormals Pfarrer der Kölner Pfarrkirche St. Maria Lyskirchen. Etwa zeitgleich stellte der Stadtrat auf eigene Kosten den Prädikanten Arnold Graert ein, der der Reformation ebenfalls nicht abgeneigt war. Es folgten prominente Reformatoren wie Martin Bucer, der im April 1543 vor dem Rathaus eine Ansprache hielt und auch von der Kanzel der Pfarrkirche predigte, was jedoch zu heftigen Protesten der Linzer führte. Auch Johannes Pistorius, Heinrich Sarcerius und Johannes Meinertzhagen hielten sich in der Stadt auf, letzterer heiratete 1544 sogar dort. Der als Stellvertreter Helies im Herbst 1543 eingesetzte Kaplan Heinrich Krauß aus Moers entpuppte sich ebenfalls als Anhänger der Reformation und führte »uß seinem eygen synnischen koppf ein neue Sectische urdenung [ein], anstatt wie befohlen Inn gottes diensten unnd Ceremonien der kirchen naich nach altem loblichem Christlichen gebryuch zu halten«, wie Helie klagte³. Im April 1545 schließlich kam auf Geheiß Hermann von Wieds der Reformator Albert Hardenberg nach Linz, gefolgt von seinem Mitstreiter Johannes Cavinus, der in Linz eine Schule eröffnet haben soll. Beide blieben für einige Monate in der Stadt.⁴

Es herrschte jetzt in der »kirchen Lynns ein weitte andere ordnung [...], dan in allen pfarckirchen, der beider Ertzstiffter Trier unnd Colne, das ist mit verenderung aller Sacramenten, abthunug des Ambtz der heilger miß, Ceremonien unnd alten loblichen Insatzungen und gebreuchen«⁵. Es kam außerdem mit einiger Wahrscheinlichkeit wiederholt zu gewaltsamen Übergriffen auf adlige und geistliche Besitzungen. Aus der Pfarrkirche wurden die Bilder und das Kruzifix entfernt, Berichte von massiven Bilderstürmereien mit Verbrennung aller Altäre, Beichtstühle und Heiligenbilder auf dem Kirchhof sind jedoch nicht zu verifizieren.⁶ Kirchenvermögen, Bruderschafts- und Stiftungsgut wurde be-

3 Archiv der Pfarrei St. Martin Linz am Rhein III 1.3, Nr. 10 (30.10.1545).

4 SOMMER (wie Anm. 1), 819-822.

5 Archiv der Pfarrei St. Martin Linz am Rhein III 1.3, Nr. 12 (9.3.1545).

6 Christian KRUMSCHEID, *Linzer Chronik*. Linz [1890], 23-25. Krumscheid beruft sich auf das heute verlorene Tagebuch des Augenzeugen Lorenz Schaaf, auf den auch die Schilderungen der gewaltsamen Angriffe auf geistliche und adelige Besitzungen zurückgehen, durch die der Gerresheimer Zehnt- und Apostelhof und weitere Klosterhöfe am Halborn so zerstört worden seien, dass »kein Stein auf dem andern blieven« sei. Im Rennenberger Hof soll es während der Predigten Meinertzhagens mehrfach des Nachts gebrannt haben und auch das Deutscherherrenhaus, die Vikariegebäude und die Stallungen des Katharinenhofs hätten Schaden genommen. Die Michaels- und die Ratskapelle seien aufgebrochen und verwüstet und in einer Nacht der Heuboden des Pfarrhauses in Brand gesetzt worden.

schlagnahm und umgewidmet.⁷ Rat und Bevölkerung von Linz spalteten sich in eine alt- und eine neugläubige Partei. Nach Tumulten bei der Bürgermeisterwahl 1543 wählte man 1545 ganz offensichtlich sogar eine Doppelspitze aus einem altgläubigen und einem reformierten Vertreter, denn es liegen getrennte Rechnungsbücher von zwei Bürgermeistern vor.⁸ Auch die Amtsenthebung Hermann von Wieds und Anerkennung seines streng katholischen Nachfolgers Adolf von Schaumburg durch die Stadt 1546/1547 bedeuteten nicht das Ende der reformatorischen Bewegung in Linz. Weiterhin wurden protestantische Predigten gehalten, auch verbreiteten sogenannte Winkelprediger, wohl Anhänger der Täuferbewegung, ihre Lehren in der Stadt, gegen deren Festnahme durch kurfürstliche Beamte sich Linzer Bürger mit Waffengewalt wehrten. Erst Mitte 1548 war die Reformation in Linz endgültig gescheitert.⁹ Jedoch bestand auch danach noch für einige Jahre eine evangelische Gemeinde in der Stadt. Diese geriet jedoch zunehmend unter Druck. 1556 wandten sich protestantische Einwohner hilfeschend an Albert Hardenberg, da Linzer Bürger, die nicht die päpstliche Messe besuchten, von Haus und Hof vertrieben würden und bereits einige in benachbarte Orte ausgewichen seien. 1570 schließlich baten die verbliebenen elf Neugläubigen um Abschiedsbriefe zum Verlassen der Stadt.¹⁰ Spätestens ab 1618 konnten nur noch Katholiken das Bürgerrecht der Stadt Linz erwerben.¹¹ Es dauerte fast 250 Jahre, bis sich wieder Evangelische in Linz ansiedelten.

1803 läutete die Säkularisation das Ende der Kurstaaten ein. Durch den Reichsdeputationshauptschluss wurden die geistlichen Fürstentümer aufgelöst, so auch Kurköln und Kurtrier. Deren am rechten Mittelrhein gelegene

7 Archiv der Pfarrei St. Martin Linz am Rhein Heft VI, Nr. 222 (14.12.1545) – LAUX (wie Anm. 1), 395.

8 Stadtarchiv Linz am Rhein B 111, B 112 – RÖNZ, Reformation (wie Anm. 1), 13. Während Bürgermeister Joist Boichholtz u.a. mehrfach Ausgaben für Prozessionen und Wallfahrten verzeichnete, finden sich bei dem zeitlich amtierenden Jacob Gewantschnyder derlei Aktivitäten überhaupt nicht. Dieser pflegte vielmehr einen engen Kontakt zur kurfürstlichen Regierung, nahm an Landtagen teil und war in die Auseinandersetzung zwischen Domkapitel und Landesherr involviert.

9 Landesarchiv NRW Abt. Rheinland AA 0001, Nr. 4363. In der Unterwerfungsurkunde vom 8.7.1548 verpflichtete sich die Stadt Linz u.a. dazu, dass sie »die eingefurte Sectenn außrottenn, [...] sich widerumb zu der Catholischer kirchenn, und gemein begiebens, die lher, Sacramenten und alte lobliche Ceremonien [...] gebrauchenn«.

10 Stadtarchiv Linz am Rhein B 1, S. 44 – LAUX (wie Anm. 1), 407.

11 Stadtarchiv Linz am Rhein B 364 (Bürgerbuch der Stadt Linz), fol 3r. Gleich dem ersten Punkt des Bürgereides zufolge musste »Ein Newer Angehender Burger dieser Stadt vnd des Kirspels Lyntz Schweren: Dasz Er, Auch Sein Weib vnd Kinder, Der Altten wahren Romischen vnd Catholischen Religion, Deroselben Lehr, Ordnungh vnd Ceremonien beipflichttig Sein vnd pleiben, damit sich begnugen laszen vnd dagegen nit Setzen noch vflenhen Solle noch wolle«.

Gebiete im Raum Linz erhielt das Fürstentum Nassau-Usingen (ab 1806 Herzogtum Nassau), wodurch das Gebiet Linz erstmals unter evangelische Herrschaft kam.¹² Dies hatte auch einen gewissen Zuzug von Protestanten zur Folge, denn es ist sicherlich kein Zufall, dass 1812 erstmals wieder acht Lutheraner in der Stadt Linz belegt sind.¹³ Vermutlich handelte es sich hierbei um Beamte der nassauischen Amtsverwaltung und eventuell deren Angehörige. Die fürstlich- bzw. herzoglich-nassauische Regierung währte jedoch nur wenige Jahre, denn bereits 1815 fielen die Rheinlande bekanntlich an das Königreich Preußen. Im preußisch-nassauischen Tauschabkommen vom 31. Mai 1815 erhielt Preußen u.a. die Ämter Altenkirchen, Altenwied, Dierdorf, Hammerstein, Heddesdorf, Neuerburg, Linz, Stadt und Gebiet Neuwied sowie die rechtsrheinischen Gebiete der Ämter Vallendar und Ehrenbreitstein zugesprochen. Aus dem größten Teil dieses Raumes wurden mit Beginn der preußischen Herrschaft am Rhein und der dadurch notwendigen Neuordnung der Verwaltungsstrukturen 1816 die Kreise Linz (1822 aufgelöst) und Neuwied gebildet. Das Gebiet gehörte zum Regierungsbezirk Koblenz der Provinz Großherzogtum Niederrhein, ab 1822/1830 Rheinprovinz. Auch die kirchlichen Verwaltungsstrukturen ordnete man in enger Anlehnung an die staatliche Verwaltungsgliederung neu. Die evangelischen Gemeinden wurden in Kirchenkreisen zusammengefasst, wobei jeweils ein Landkreis eine Kreissynode bilden sollte. Da dies aufgrund der geringen Zahl an evangelischen Bewohnern in den Westprovinzen nicht immer umsetzbar war, wurden hier bei Bedarf mehrere Landkreise zu einem Kirchenkreis vereinigt. Im rechtsrheinischen Raum Linz entstand 1817 der Kirchenkreis Wied, größtenteils deckungsgleich mit den Kreisen Neuwied und Linz. Auf dem linken Rheinufer lag der im selben Jahr gebildete, ungleich größere Kirchenkreis Koblenz. In beiden Kirchenkreisen erstreckten sich weitläufige rein katholische Regionen, existierten jedoch auch vor allem jeweils südlich (abgesehen von Oberwinter und Remagen) bereits im 16. Jahrhundert entstandene evangelische Gemeinden. Der protestantische preußische König Friedrich Wilhelm III. förderte aktiv die Neugründung evangelischer Gemeinden in der Diaspora und betrieb die ebenfalls 1817 vollzogene Union von Lutheranern und Reformierten. Durch den verstärkten Zuzug von Protestanten wuchs das Bedürfnis nach evangelischem Gottesdienst vielerorts rasch.¹⁴

12 Andrea RÖNZ, *Der preußische Kreis Linz 1816-182. Linz am Rhein 2016.*

13 Landeshauptarchiv Koblenz Best. 332, Nr. 1732. Es fehlen für den Zeitraum ab 1787, als es nachweislich keine Protestanten in Linz gab (Bistumsarchiv Trier Abt 40, Nr. 86), allerdings auch entsprechende Quellen.

14 Hierzu u.a. Andreas METZING, *Der Kirchenkreis Koblenz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (bis 1846).* In: *200 Jahre Evangelisch an Ahr, Mosel und Rhein. Evangeli-*

Auch im Raum Linz stieg nach 1815 die Zahl der evangelischen Bewohner bedeutend. Es handelte sich um eine heterogene Bevölkerungsgruppe aus Soldaten, darunter zwei 1818/1819 in Linz stationierte Angehörige des 1. Koblenzer Landwehrregiments »Fürst zu Wied-Neuwied«, Unternehmern wie die Brüder Christian und Engelbert Rhodius, von denen später noch die Rede sein wird, weitere Fabrikanten, Kaufleute, Mediziner, Beamte, Angestellte oder auch Handwerker. Sie fanden eine Region vor, die einen durch die Revolutions- und Befreiungskriege, das Ende der Kurstaaten und den Übergang erst an Nassau, dann an Preußen ausgelösten tiefgreifenden Wandel erlebte.¹⁵ Kriegslasten, Steuerdruck und der Verlust kurkölnischer Privilegien hatten einen dramatischen sozialen und wirtschaftlichen Niedergang zur Folge. Besonders die alte Verwaltungs- und Handelsstadt Linz verkraftete den Verlust der in kurkölnischer Zeit erworbenen Privilegien nur schwer, denn durch den Ausfall der städtischen Akzise, den Verlust des Rheinzolls, die enormen Kriegsschulden und den Niedergang von Handel, Handwerk und Gewerbe erlitt die Stadt einen dramatischen sozialen und wirtschaftlichen Einbruch. Auch die zwischenzeitliche Aufwertung zur Kreisstadt 1816 hatte die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen können. Wie in der Stadt, so hatten auch im Umland die Landwirtschaft und dort vor allem der Weinbau noch immer die größte wirtschaftliche Bedeutung. Auf den Höhen waren Ackerbau und Viehhaltung vorherrschend, in den rheinnahen Orten Schifffahrt und Handel. Außerdem etablierten sich auf dem Gebiet bereits frühe Industrien, vorwiegend Berg- und Hüttenwerke. In den Startlöchern stand auch bereits einer der bald schon bedeutendsten Wirtschaftszweige der Region, der Tourismus. Einen weiteren Schub erhielt die wirtschaftliche Entwicklung ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Einführung der Gewerbefreiheit 1845 und die beginnende Industrialisierung, wodurch vor allem in den Basaltbrüchen des Raumes Linz zahlreiche Arbeitsplätze entstanden. Zwischen Rheinbreitbach im Norden, Leutesdorf im Süden und in den angrenzenden Höhenregionen lebten 1817 gut 11.000 Einwohner.

scher Kirchenkreis Koblenz 1817-2017. Koblenz 2017, 13-25 – Rüdiger SCHÜTZ, Zur Eingliederung der Rheinlande. In: Expansion und Integration. Zur Eingliederung neugekommener Gebiete in den preußischen Staat, hg. v. Peter BAUMGART. Köln/Wien 1984 (Neue Forschungen zur brandenburg-preußischen Geschichte 5), 195-226 – Volkmar WITTMÜTZ, Preußen und die Kirchen im Rheinland 1815-1840. In: Preußens schwieriger Westen. Rheinisch-Preußische Beziehungen, Konflikte und Wechselwirkungen, hg. v. Georg MÖLICH, Meinhard POHL u. Veit VELZKE. Duisburg 2003, 134-161 – Das Rheinland auf dem Weg nach Preußen 1815-1822, hg. v. Thomas BECKER, Dominik GEPPERT u. Helmut RÖNZ. Wien/Köln/Weimar 2019 (Stadt und Gesellschaft. Studien zum Rheinischen Städteatlas 6).

15 Hierzu und zum Folgenden RÖNZ, Kreis Linz (wie Anm. 12), *passim*.

Im Einzugsbereich von Linz wurden die wenigen Evangelischen gottesdienstlich und seelsorgerisch von der nächstgelegenen, linksrheinischen Gemeinde Remagen betreut, gehörten dieser jedoch zunächst förmlich gar nicht an. Den Linzer Bürgermeister Franz Kerp erreichte daher ein Schreiben der Regierung in Koblenz vom 21. Juni 1839, in dem er angewiesen wurde, die evangelischen Einwohner seines Amtsbereiches »zu einer protocollarischen Erklärung aufzufordern, in welche evangelische Gemeinde sie aufgenommen und von welchem evangelischen Geistlichen sie besorgt zu sein wünschen«¹⁶. Diese sprachen sich mehrheitlich für Remagen aus und wurden daher gemäß Verfügung vom 23. Januar 1840 dem dortigen Pfarrer und Presbyterium zur Seelsorge überwiesen. Alle pfarramtlichen Handlungen sollten nunmehr nicht mehr in die Register der katholischen Pfarrei Linz, sondern in ein für sie besonders anzulegendes Kirchenbuch in Remagen eingetragen werden.¹⁷

Die Betreuung war jedoch ganz offenbar mehr schlecht als recht, wie sich der erste Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Linz Ernst Julius Theodor Jungck später erinnerte:

»Schon seit etwa 30 Jahren hatten sich Evangelische in Linz und der Umgebung niedergelassen, waren aber bis zum Jahre 1845, obgleich sie sich bis dahin, lediglich durch Zuzug von außerhalb, auf etwa 200 Seelen vermehrt hatten, fast ganz ohne kirchliche Pflege und Gemeinschaft geblieben. Denn die nächsten evang. Gemeinden auf dem rechten Rheinufer, Neuwied und Oberkassel, sind 4-5 Stunden, Remagen auf der linken zwar nur 1 Stunde entfernt, dafür aber von Linz durch den Rhein getrennt, der immer nur mit Zeit- und Geldverlust, zur Winterzeit und bei stürmischem Wetter aber gar nicht oder doch nur mit Gefahr zu passieren ist. So war denn während dieser ganzen Zeit der kirchliche Zustand der hiesigen Evangelischen ein fast in jeder Beziehung verwaorloster; sie waren wie die Schafe in der Wüste, die keinen Hirten haben. Kein Gottesdienst, kein Zuspruch auf dem Kranken- und Sterbebette, kein evangelischer Religionsunterricht der Kinder – die traurigen Folgen davon konnten nicht ausbleiben. Manche traten zur katholischen Kirche über, fast alle Kinder aus den gemischten Ehen wurden katholisch¹⁸ (von den 41 Kindern der zur Zeit bestehenden 13 gemischten Ehen waren es 30 schon geworden u. die übrigen wären es ohne die Grün-

16 Stadtarchiv Linz am Rhein 2/19-44 fol. 4.

17 Stadtarchiv Linz am Rhein 2/19-44 fol. 8. Es finden sich jedoch auch im Zeitraum vor der förmlichen Zuteilung (ab 1818) in den Kirchenbüchern der Evangelischen Gemeinde Remagen (AEKR Boppard KB 41/4-7) Einträge von Amtshandlungen, die sowohl in Remagen als auch vereinzelt in Linz vorgenommen wurden. Ein eigenes Kirchenbuch für die Linzer Evangelischen wurde in Remagen nicht angelegt.

18 Diese Praxis bestätigt ein Heiratseintrag im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei St. Martin vom 7.6.1832 (Stadtarchiv Linz am Rhein Kb 19), in dem der evangelische Bräutigam offenbar aus freien Stücken verspricht, dass die Kinder des Ehepaars katholisch erzogen werden sollen; dennoch ein Verstoß gegen die staatliche Bestimmung, Kinder aus Mischehen in der Konfession des Vaters zu erziehen.

dung der Gemeinde auch beinahe alle); ja es ist dieses selbst bei Kindern ganz evang. Eltern vorgekommen, weil Mittel u. Gelegenheit fehlten, ihnen den evangelischen Religionsunterricht ertheilen zu lassen«¹⁹.

Erste Schritte zur Gründung einer Evangelischen Gemeinde

Zur »Abhülfe solcher trostlosen Zustände« rief der in Arnsau lebende Hauptmann a.D. Wilhelm Steffens in einem schriftlichen Appell vom 8. Dezember 1844 »alle evangelischen Bewohner der Stadt Linz und deren Umgebung zu einem Verein [auf], um durch Gründung einer eigenen evangelischen Kirchengemeinde, Erwerbung eines Gotteshauses, Anstellung eines Predigers etc. der Wohlfahrt eines geordneten kirchlichen Lebens theilhaft zu werden«²⁰. Auslöser war die Einweihung eines ersten evangelischen Betsaals in Waldbreitbach im September 1844 mithilfe des Neuwieder Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, der unermüdlich um die Verbesserung der Seelsorge in der Region durch den Aufbau selbständiger evangelischer Gemeinden bemüht war. Noch während der Aufruf die Runde machte, »man sich untereinander aufsuchte, sammelte und näher kennen lernte, vereinigten sich vorläufig einige Männer, um diejenigen einleitenden Schritte zu dem vorgesetzten Ziele zu thun«. Dies mündete am 15. März 1845 in der Bildung eines Vereins zur Gründung einer Evangelischen Kirchengemeinde Linz. An der Gründungsversammlung nahmen 26 Männer aus Linz, Linzhausen, Erpel, Kasbach, Ariendorf, Rheinbrohl, Unkel, Arnsau und Hilkerscheid teil. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Wilhelm Steffens gewählt, als seine Stellvertreter Christian Rhodius und Dr. Friedrich Gerecke, als Sekretär Dr. Wilhelm Drobegg und als Kassierer Lambert à Brassard. Am selben Tag wurde auch ein Linzer Gustav-Adolf-Verein als Zweigverein des in Neuwied bestehenden Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins aus der Taufe gehoben²¹. Die Ortsvereine des 1832 in Leipzig gegründeten Hilfswerks hatten den Zweck, »arme protestantische Gemeinden da, wo sie bedrängt sein mögen, besonders in katholischen Ländern und vorzugsweise in Deutschland, zur Instandsetzung, Erhaltung und nöthigen Erweiterung der Kirch-, Pfarr- und Schulgebäude,

19 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 3, ähnlich in AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

20 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412 –Hierzu und zum Folgenden auch: Andreas METZING, »um der Wohlfahrt eines geordneten kirchlichen Lebens theilhaftig zu werden«, Die Evangelische Gemeinde Linz in den ersten Jahren ihres Bestehens (1845-1856). In: 160 Jahre Evangelische Kirchengemeinde / 140 Jahre Evangelische Kirche. FS zum Jubiläum der Evangelischen Trinitatis-Kirchengemeinde Linz-Unkel 1845/1865-2005. Linz am Rhein 2005, 22-31.

21 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 237.

so wie zur Fondierung des Prediger- und Lehrer-Gehaltes zu unterstützen«²². Jedes Mitglied bestimmte die Höhe seines jährlichen Beitrags selbst. Bereits die erste Zusammenkunft erwirkte »ein werktätiges Opfer der Liebe [...] zur Herstellung unserer eigenen evangelischen Gemeinde zu Linz, welches auf eine überraschende und rührende Weise unsere Erwartungen übertroffen hat«²³.

Zu den Gründungsvätern der Evangelischen Gemeinde zählten einflussreiche Persönlichkeiten mit gehobenem gesellschaftlichem Status. An erster Stelle sind hier die Brüder Christian und Engelbert Rhodius zu nennen, die sich Anfang der 1820er in Linz niederließen und auf dem Gelände der stillgelegten Max-Friedrich-Hütte am Linzer Stern rasch wachsende Hüttenwerke zur Herstellung von Vitriol und Zink betrieben.²⁴ Christian Rhodius nahm seinen Wohnsitz im repräsentativen Isenburger Hof in der Strohgasse, sein Bruder Engelbert ließ sich 1832 am Rheinufer ein großzügiges Wohnhaus im klassizistischen Stil errichten. Kontorist der Gebrüder Rhodius war anfangs Lambert à Brassard. Ab 1843 unterhielt er in Linz eine Agentur zweier Kölner Versicherungsgesellschaften.²⁵ Lambert à Brassard übte seit Gründung der Gemeinde über fünf Jahrzehnte ununterbrochen das Amt des Kirchmeisters aus. Sein Sohn Carl hingegen konvertierte pikanterweise zum katholischen Glauben und war während des Kulturkampfes Generalbevollmächtigter des Geistlichen Lorenz Totnan Seehuber, Gründer des Linzer Franziskanerkonventes.²⁶ Die ebenfalls in Linz ansässigen Mediziner Kreisphysicus Friedrich Gerecke und Kreischirurg sowie Distriktarzt Wilhelm Drobegg waren staatliche Gesundheitsbeamte, Steuereinnahmer Ludwig Gottschalk ebenso wie Wilhelm Steffens pensionierte Offiziere. Fast alle der genannten Personen gehörten der 1828 gegründeten Linzer Casino-Gesellschaft an und zählten mithin zum gehobenen Bürgertum.²⁷ Aus den umliegenden Orten ist vor allem der in Erpel ansässige Bergbauunternehmer Abraham Bleibtreu zu nennen, geschäftlich eng mit den Gebrüdern Rhodius verbunden, desweiteren die adligen Familien von der Heyden aus Heister und von Lorch aus Ariendorf. Unter den Linzer Evangelischen fanden sich einige Jahre später außerdem Angehörige der wohlhabenden Kölner Familie

22 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 237.

23 Ebd.

24 BURGHARD u. KAPSER (wie Anm. 1), 296-299 – Gebrüder Rhodius 1827-2002. 175 Jahre rheinisches Unternehmertum, hg. v.d. Gebrüder Rhodius GmbH & Co. KG. Burgbrohl 2002, 14-32.

25 Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln Abt. 241.

26 Anton RINGS, Der Lebensweg des Minoritenpaters und Weltpriesters Lorenz Totnan Seehuber unter besonderer Würdigung seines Wirkens in Linz am Rhein. [Linz] 1991, 78.

27 Stadtarchiv Linz am Rhein 2/29-18.

Heuser, die 1853 Haus Bucheneck am Rhein erwarb und rings um die Villa einen ausgedehnten Park, den heutigen Stadtgarten, anlegen ließ.²⁸ Dies spiegelt sich auch im selbstbewussten Auftreten der Linzer Evangelischen gegenüber den Stadtoberen hinsichtlich der Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten für den Gottesdienst wider, hält man sich noch einmal vor Augen, dass es sich um eine Minderheitenkonfession von (in der Stadt Linz) nur knapp 60 Personen gegenüber gut 2.100 katholischen Einwohnern handelte. Eine Mitbenutzung der dortigen katholischen Kirche war von vornherein ausgeschlossen worden, um das bisher gute Einvernehmen zwischen den beiden Konfessionen nicht zu gefährden.²⁹ Stattdessen schrieb man am 9. Januar 1845 an den Linzer Bürgermeister Franz Stephan Christmann, als Mitbürger von Stadt und Bezirk »das Gemeinwesen [...] in Anspruch nehmen zu dürfen« und bat deshalb darum, dass »in den öffentlichen Gebäuden ein geeignetes Local [...] zu Abhaltung eines evangelischen Gottesdienstes baldmöglichst ermittelt und den evangelischen Bewohnern der Stadt zu diesem Behufe übergeben werde«³⁰. Eignen würde sich aus ihrer Sicht dafür ein Raum im städtischen Progymnasium, was Bürgermeister Christmann jedoch ablehnte, da die Räumlichkeiten für die Einrichtung von dringend benötigten Lehrerwohnungen vorgesehen seien. Es bot sich jedoch bald eine Alternative. Der Katharinenhof, ein um 1700 von den Zisterzienserinnen des Klosters St. Katharinen errichtetes langgestrecktes Fachwerkhaus mit geeigneten Räumlichkeiten für Betsaal, Pfarrerwohnung und Schule stand für 3.100 Taler zum Verkauf. Man verfügte jedoch nur über 288 Taler und es hatte sich auch die Hoffnung zerschlagen, »daß schon jetzt von Seiten des Staates oder von der Gnade Sr. Majestät des Königes aus eine außerordentliche Hülfe zu Erwerbung eines Kirchenlocales gewährt werden könne«³¹. Der Vereinsvorstand traf sich daher am 9. Juni 1845 bei Christian Rhodius zur Besprechung der Angelegenheit mit Vertretern des Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins unter Leitung von dessen Präses, Pfarrer Ludwig Adolf Mess. Nach einem Vergleich verschiedener Konditionen beschloss man den sofortigen Ankauf des Gebäudes. Noch am selben Tag wurde der Kaufvertrag unterzeichnet. Der Wiedische Gustav-Adolf-Verein unterstützte die Linzer bei der Finanzierung der Immobilie, indem Präses Mess als einer der Bürgen für die Kreditsumme auftrat.³² Eile war möglicherweise tatsächlich geboten, denn »wenige Stunden später erhielt der katholische Pfarrer von Linz, von Coeln aus, den pres-

28 Andrea RÖNZ, Zur wechselhaften Geschichte von Haus Bucheneck in Linz. In: Heimat-Jahrbuch Landkreis Neuwied (2018), 141-143.

29 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412 – METZING (wie Anm. 20), 23 f.

30 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412.

31 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

32 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412 – METZING (wie Anm. 20), 25.

sirten Auftrag, dasselbe Local für katholische Zwecke und 2.300 Taler höher zu erstehen«³³. Präses Mess gab sich denn auch sehr zufrieden:

»Gratuliren wir uns, daß wir so schnell und sicher vorwärts geschritten sind. [...] Zu den Fortschritten, die wir Evangelischen zu machen haben, gehört gewiß auch der an Kenntniß der Wege und Irrwege, welche von röm. kath. Seite je nach Bedarf eingeschlagen werden, wo es gilt, den Evangelischen hinderlich zu sein, besonders wenn sie sich regen. Auch der toleranteste Priester wird durch Fortschritte der evang. Partei direkt oder indirekt ungestimmt«³⁴.

Der Wahrheitsgehalt dieser Anekdote darf zumindest angezweifelt werden, interpretiert man die Formulierung dahingehend, dass eine kirchliche Dienststelle des Erzbistums Köln gemeint ist, die natürlich keinerlei Weisungsbefugnis gegenüber einem Priester des Bistums Trier hätte und wohl auch kein Interesse am Erwerb einer Immobilie in Linz. Auch die Motivation einer Privatperson oder eines Vereins, aus den genannten Gründen für ein Gebäude den fast doppelten Kaufpreis zu zahlen, muss als fraglich angesehen werden.

Der Betsaal jedenfalls war nur knapp drei Wochen später hergerichtet. Wilhelm Steffens hatte 20 Bänke anfertigen lassen, der Vorstand des Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins sorgte für die Anschaffung von Altartisch, Predigtstuhl und Altarbibel und schenkte der Gemeinde die Vasa sacra und ein Kirchenbuch. Der Linzer Vereinsvorstand orderte außerdem eine größere Lieferung des Provinzialgesangbuches, das den Gemeindegliedern zum Kauf angeboten werden sollte.³⁵ Am 29. Juni 1845 schließlich fand der erste evangelische Gottesdienst in Linz statt. An den Feierlichkeiten nahmen zahlreiche Vertreter des Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins teil,

»die Herren Pfarrer Reck, Meß II. und de Beer [gaben] durch vortreffliche christliche Vorträge unserm künftigen zu dieser Feier festlichen geschmückten Gotteshause die Weihe. [...] Einige Mitglieder der Brüdergemeinde in Neuwied waren eigens hierher gekommen, um die Gesänge durch eine schöne, die Feier verherrlichende Posaunenbegleitung zu heben. Viele Freunde aus unserer Nachbarstadt Neuwied, ein großer Theil unserer Nachbargemeinde Oberwinter [...] und überhaupt die evangelischen Bewohner der ganzen Umgegend von beiden Ufern des Rheins hatten sich zahlreich eingefunden [...], so daß die Räume zu klein wurden, und selbst noch der Hof vor dem Gebäude gedrängt voll Zuhörer war, worunter auch eine große Zahl unserer wackeren katholischen Mitbürger sind befanden, welche ihre Theilnahme an unserer Freude mit ehrerbietiger Haltung zu erkennen gaben«³⁶.

33 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

34 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

35 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412.

36 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 6 (Neuwieder Intelligenz- und Kreis-Blatt v. 2.7.1845).

Als Vertreter der Stadt Linz nahm Bürgermeister Christmann an der Feier teil, dessen auf der anschließenden Festversammlung im Saal der Gastwirtschaft Ankenbrand ausgebrachte »Toast, worin derselbe seine herzlichen Wünsche für eine dauernde Eintracht und ein friedliches und herzliches Zusammenwohnen der beiden Confessionen aussprach, und in Namen der katholischen Bevölkerung den evangelischen Mitbürgern die brüderlichen Gesinnungen zu erkennen gab«³⁷, allgemeinen jubelnden Anklang fand.

Der Weg zur eigenen Pfarrstelle

Es muss erstaunen, dass Pfarrer Karl Ludwig Adolf Gottlieb aus Remagen bei der Einweihung des Betsaales »ein herzliches Abschiedswort an seine ehemaligen Gemeindeglieder« sprach und um »des Herrn Segen über die junge Gemeinde« bat.³⁸ Denn dieser sträubte sich eigentlich vehement gegen die Loslösung von Linz aus dem Verbund mit Remagen. Bereits am 11. Juni 1845 hatte er in einem Schreiben an den Vorstand des Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins darauf gedrängt, dass »wie es bey vielen Gemeinden des Regierungs-Bezirks Coblenz der Fall ist, Linz eine Filial-Gemeinde von [Remagen] sein, und die Einrichtung getroffen werden [könnte], daß von dem zeitl. Pfarrer dahier jeden Sonntag in Linz Gottesdienst gehalten und in der Woche der Religions-Unterricht daselbst ertheilt werde«, denn die »Evangelischen in Linz und der Umgegend sind bekanntlich zur hiesigen, ihnen am nächsten gelegenen Gemeinde eingepfarrt. Wenn nun jene eine für sich bestehende Gemeinde bilden, so wird die hiesige, ohnehin kleine Gemeinde noch kleiner«³⁹. Der Gemeindevorstand in Linz hingegen strebte die Errichtung einer eigenen Pfarrstelle an und sandte am 4. und erneut am 11. Juli 1845 Eingaben an die Regierung in Koblenz mit der Bitte, »dass die Evangelischen zu Linz und Umgebung zur Abhaltung des sonntäglichen Gottesdienstes im Betsaal zu Linz, zur Erteilung des Religionsunterrichts und Vernehmung aller Amtsfunktionen eines Predigers, sich einen ordinierten Predigtamt-Kandidaten wählen und unterhalten dürfen«⁴⁰. Bestärkt wurden die Linzer hierin nicht nur wie gewohnt vom Wiedischen Gustav-Adolf-Verein, auch der Pfarrer von Oberwinter Johann Friedrich Fischer sprach ihnen in einem Schreiben vom 19. Juli 1845 Mut zu.⁴¹

37 Ebd.

38 Ebd.

39 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 3.

40 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

41 Ebd.

Am 7. August 1845 endlich traf die ersehnte Mitteilung aus Koblenz ein, dass

»wir hiermit zugleich im Namen des Königlichen Consistorii unsere Genehmigung zur Abhaltung eines sonn- und festtägigen Gottesdienstes und zur Ertheilung des Religionsunterrichtes durch dazu qualifizierte Candidaten oder Prediger [geben]. Sollte die nun entstehende Gemeinde irgendeinen Candidaten zur beständigen Versehung dieser geistlichen Geschäfte willig machen, so bedarf dies der Anzeige an uns und unsere Genehmigung. Die Anstellung eines ordinierten Candidaten kann vor definitiver Gründung der Gemeinde und Fixirung seines Einkommens nicht stattfinden, worüber wir die Verhandlungen in Gemeinschaft mit dem Königlichen Consistorio demnächst fortsetzen werden. Bis dahin ist der Pfarrer von Remagen ausschließlich berechtigt und verpflichtet, alle nicht von einem ordinierten Predigtamtsandidaten zu versehene pfarramtlichen Handlungen zu verrichten«⁴².

Auf diesen Passus pochte auch Pfarrer Gottlieb, der den Linzer Kirchenvorstand nachdrücklich darauf hinwies, »die fragliche Einwilligung vorläufig noch nicht als Entlassung von hier ansehen zu wollen«⁴³. Am 17. August 1845 konnte nun endlich wieder ein evangelischer Gottesdienst in Linz gehalten werden. Seitens des Wiedischen Gustav-Adolf-Vereins hatte man offenbar schon vor der offiziellen Genehmigung die Fühler nach geeigneten Predigern ausgestreckt, denn bereits am 1. August 1845 erreichte den Linzer Kirchenvorstand ein erstes Bewerbungsschreiben.⁴⁴ In den kommenden Wochen hielten die Predigtamtskandidaten August Ludwig Daniel Penserot aus Kreuznach, Jungck aus Neuwied und Schumacher aus Vaals bei Aachen Probegottesdienste in Linz. Man entschied sich für den ursprünglich aus Bredow bei Berlin stammenden Ernst Julius Theodor Jungck, der am 19. Oktober 1845 von der Gemeindeversammlung gewählt wurde.⁴⁵ Am 9. November hielt er seine Antrittspredigt über den Text I Kor 9, 16: »Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!«⁴⁶ Da die Finanzierung einer vollen Pfarrstelle jedoch noch nicht gesichert war, blieb Linz auch weiterhin der Kirchengemeinde Remagen zugeordnet.

Der Kirchenvorstand bemühte sich daher um einen staatlichen Zuschuss zum Pfarrergehalt, der einherginge mit der offiziellen Anerkennung der jungen Gemeinde durch den Staat. Der Kirchenvorstand sandte zu diesem Zweck am 22. September 1845 eine ausführliche Eingabe an den Generalsuperintendenten von Rheinland und Westfalen Bischof Wilhelm Roß in Berlin

42 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 5.

43 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 3.

44 Ebd.

45 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412.

46 Gedruckte Ausgabe in Stadtarchiv Linz am Rhein 2/19-44.

mit der Bitte, diese beim Ministerium der geistlichen Angelegenheiten vorzutragen. Verabredet worden war dieses Vorgehen bei einem Treffen von Christian Rhodius und Wilhelm Steffens mit dem Bischof während eines Aufenthaltes in Bonn am 17. August 1845. In dem Antrag, dem eine ausführliche Schilderung der bisherigen Entwicklung der evangelischen Gemeinde vorgeschaltet war, bat man ausdrücklich darum, einen qualifizierten, ordinierten Kandidaten vorläufig als Hilfsprediger und Stellvertreter des Pfarrers von Remagen, aber mit der Verpflichtung und Berechtigung zu allen pfarramtlichen Handlungen wählen und anstellen zu dürfen, sobald dessen Unterhalt gesichert sei. Alsdann solle baldmöglichst die Trennung von Remagen und Bildung einer selbständigen Evangelischen Gemeinde Linz erfolgen. Dem Prediger solle außerdem staatlicherseits so lange ein jährliches Einkommen gewährt werden, bis die Gemeinde dies aus den Zinsen ihres eigenen Kapitals selbst bestreiten könne. Abschließend wurde um die Gewährung einer Landeskollekte zu diesem Zweck gebeten.⁴⁷ Man betonte auch noch einmal besonders die »Trostlosigkeit« der Verbindung mit Remagen aufgrund der räumlichen Entfernung, der Trennung durch den Rhein und auch der Tatsache, dass auf beiden Ufern unterschiedliche Rechtssysteme vorherrschten. Vor allem das linksrheinisch bereits von den Franzosen eingeführte Zivilstandswesen, das in preußischer Zeit weiterhin galt und vor der kirchlichen die standesamtliche Trauung vorsah, dürfte für Komplikationen gesorgt haben, denn rechtsrheinisch gab es vor 1874 keine Standesämter.⁴⁸ Auch verdächtigte man einflussreiche Personen, die Loslösung von Remagen verhindern zu wollen. So war etwa der Superintendent der Kirchenkreises Koblenz Karl Albrecht Ferdinand Schöler nach der Einweihung des Linzer Betsaales beobachtet worden, wie er »dem Pfarrer von Remagen [...] dienstlich angedeutet [habe, dass] er sich Alles dessen enthalten möchte, was den Schein geben könnte, als wenn er seine Pfarrgenossen von Linz entlassen wolke«⁴⁹. Das mag auch dazu beigetragen haben, dass der Linzer Kirchenvorstand ab September 1845 seine an vorgesetzte Dienststellen gerichtete Korrespondenz über den Superintendenten des Kirchenkreises Wied Johann Stephan Reck und nicht über Schöler laufen ließ. Ausschlaggebend wird dabei aber sicherlich die räumliche Nähe zu Neuwied und die enge Verbindung mit dem dortigen Gustav-Adolf-Verein gewesen sein. Ein Schreiben der Regierung in Koblenz an Superintendent Schöler, demzufolge »die evangelischen Glaubensgenossen zu Linz und der Umgegend fortwährend zur Synode

47 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

48 METZING (wie Anm. 20), 23. Auf diesen Umstand weist auch Bürgermeister Kerp im Zusammenhang mit der Zuteilung der Linzer Evangelischen zur Gemeinde Remagen hin (Stadtarchiv Linz am Rhein 2/19-44 fol. 4).

49 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

Coblenz gehören«⁵⁰ schob dieser Praxis einen Riegel vor. Schöler solle den Linzer Kirchenvorstand entsprechend anweisen und förderhin jede anderweitige amtliche Einmischung sofort zur Anzeige bringen. Das zementierte endgültig die Zugehörigkeit der Gemeinde Linz zum Kirchenkreis Koblenz. Erst 1973 wurde sie dem Kirchenkreis Wied zugewiesen.

Aber zurück zur Errichtung der vollen Pfarrerstelle. Der Antrag des Linzer Kirchenvorstands vom September 1845 wurde Anfang Februar 1846 vom preußischen Kultusministerium zunächst mit Blick auf die noch zu geringe Zahl von erst 165 Gemeindegliedern abgelehnt. Man stellte jedoch eine zukünftige Förderung in Aussicht und verlangte zu diesem Zweck nähere Angaben zu den Einkünften der Gemeinde.⁵¹ Daraufhin sandte der Linzer Kirchenvorstand am 1. März 1846 erneut einen detaillierten Bericht an das Konsistorium in Koblenz, in dem auf den zwischenzeitlichen Anstieg der Evangelischen auf 199 Personen hingewiesen und ausdrücklich noch einmal die verheerenden Auswirkungen der Diasporasituation betont wurden, auch hinsichtlich der Begräbnisangelegenheiten, wovon im Folgenden noch die Rede sein wird. Außerdem sei nach großzügigen Zuwendungen von Gustav-Adolf-Vereinen aus ganz Deutschland nur noch ein staatlicher Zuschuss von 170 Talern notwendig.⁵² Zur Unterstützung der Angelegenheit reiste Pfarramtskandidat Ernst Jungck nach Berlin, um persönlich bei Kultusminister Friedrich Eichhorn vorzusprechen. Von diesem Gespräch berichtete er nach Linz:

»Nach 2stündigem Antichambrieren wurde ich endlich vorgelassen. Der Minister war außerordentlich freundlich [...]; ich mußte ihm Alles ganz ausführlich auseinandersetzen; bei der Schilderung der früheren Verwahrlosung rief er ein paar Mal aus: das ist ja schrecklich! Endlich gab er mir folgenden Bescheid. Er sehe ein, dass 1. das Verhältnis zu Remagen durchaus nicht genügen könne; und 2. daß die Linzer Gemeinde konstituiert werden müßte. Das sollte ich der Gemeinde sagen und ihr dabei seine innige Freude über das ausdrücken, was sie für ihre Begründung bis jetzt mit so aner kennenswerter Liebe und Freudigkeit gethan. Wir sollten nur ausharren und getrost fortschreiten im inneren und äußeren Aufbau der Gemeinde, die Hilfe werde nicht ausbleiben«⁵³.

Und tatsächlich waren die Bemühungen der Linzer Protestanten jetzt endlich von Erfolg gekrönt. In einem Schreiben vom 11. August 1846 teilte das Konsistorium dem Gemeindevorstand mit, dass König Friedrich Wilhelm IV. einen jährlichen Zuschuss zum Pfarrergehalt in Höhe von 200 Talern unter Vorbehalt zukünftiger Ablösung durch den 25-fachen Betrag be-

50 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 5.

51 Ebd.

52 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4 – METZING (wie Anm. 20), 27.

53 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 3.

willigt habe und Superintendent Schöler beauftragt worden sei, »behufs der einzuleitenden Berufung eines selbständigen Pfarrers und Errichtung eines eigenen Kirchen und Pfarrsystems [sic!] in Linz [...] so bald als möglich eine Versammlung aller stimmfähigen Glieder der zu gründenden Gemeinde durch den provisorischen Vorstand derselben zu veranlassen«⁵⁴. Zwar wurde der Gemeinde das von ihr beanspruchte Recht auf die Wahl des Pfarrers nicht genehmigt, »ihr jedoch in Rücksicht auf die bedeutenden Leistungen, welche sie zum Pfarrergehalte gewähren wolle, insofern ein beschränktes Wahlrecht [eingerräumt], daß sie aus drei von uns vorzuschlagenden Candidaten [...] wähle, wobei es ihr jedoch unbenommen bleibe, ihre etwaigen Wünsche an den Tage zu legen«⁵⁵. Diese Vorgabe ignorierte man seitens der Gemeinde geflissentlich und sprach sich in einer Versammlung am 25. August 1846 für den bisherigen Seelsorger Jungck als Pfarrer aus. Das Konsistorium intervenierte daraufhin und schlug seinerseits zwei weitere Kandidaten vor. Am 19. November 1846 wurde Ernst Julius Jungck in einem Wahlgottesdienst zum ersten vollamtlichen Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Linz ernannt. Jungck stand als einziger Kandidat zur Wahl. Die vom Konsistorium vorgeschlagenen Anwärter Roffhack und Bungeroth waren gar nicht erst zu Probepredigten eingeladen worden. Die feierliche Ordination und Amtseinführung Pfarrer Jungcks durch Superintendent Schöler fand am 20. Dezember 1846 statt. Am 1. Januar 1847 schließlich wurde das erste Presbyterium gewählt, das aus Christian Rhodius, Friedrich Gerecke, Wilhelm Droegg und Lambert à Brassard bestand.⁵⁶ Damit war die Gründung der Evangelischen Gemeinde Linz formal abgeschlossen. Der erst im Mai 1856 ausgestellten offiziellen Gründungsurkunde zufolge ist »die Evangelische Gemeinde Linz gemäß einer Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 25. Juli 1846 zu einem selbstständigen Kirchen- und Pfarrersystem erhoben und ihr damit alle diejenigen Gerechtsame und Privilegien beigelegt worden, die ihr als einer selbstständigen Pfarrgemeinde gesetzlich zustehen. Dieselbe ist der Union der Evangelischen Kirche beigetreten und findet ihren Bekenntnißstand in dem Consensus der Symbole der beiden evangelischen Kirchen«⁵⁷. Der Parochialbezirk der neuen Gemeinde umfasste die Evangelischen in den Bürgermeistereien Linz, Unkel und Leutesdorf, mit Ausnahme jener in Ober-

54 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 5.

55 Ebd. – Hierzu auch METZING (wie Anm. 20), 27 f.

56 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 412.

57 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 6. Das Presbyterium strebte 1856 die Einrichtung eines Gemeindearchivs an und bat vermutlich in diesem Zusammenhang das Konsistorium um die Ausstellung Urkunde, Metzging (wie Anm. 20), 31.

und Niederhammerstein sowie in Leutesdorf, die der Kirchengemeinde Feldkirchen angehörten.

Konfessionelle Konflikte in der Friedhofsfrage

Das neu gewählte Presbyterium legte zunächst die Ordnung des Gottesdienstes fest. An Sonn- und Feiertagen wurde vormittags um 10 Uhr der Hauptgottesdienst abgehalten, auf die Anordnung von Nachmittags- und Wochengottesdiensten verzichtete man vorläufig aufgrund der weiten Entfernung vieler Gemeindeglieder. Die Feier des Abendmahles sollte vier Mal jährlich, an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und zu Michaeli stattfinden.⁵⁸ Von besonderer Dringlichkeit war auch die Regelung der Friedhofsfrage, die wie in weiten Teilen des Rheinlands auch im Raum Linz zu erheblichen konfessionellen Spannungen führte. Der Trierer Bischof Josef von Hommer hatte 1830 zunächst eine liberale Friedhofsordnung erlassen, derzufolge Protestanten, sofern sie über keinen eigenen Begräbnisplatz verfügten, auf dem katholischen Kirchhof auch durch evangelische Geistliche beerdigt werden durften. Auch in Linz wurden der Chronik Krumscheids zufolge »bis zur Errichtung des evangel. Pfarrsystems 1845 [...] hier Gestorbene dieses Bekenntnisses auf dem kath. Friedhofe und meistens durch den evangel. Pfarrer von Remagen in der gewöhnlichen Reihenfolge beerdigt. Nachdem Ende der 30er Jahre und Anfangs der 40er Jahre es den kath. Geistlichen in Altenkirchen und Dierdorf verwehrt wurde, die gestorbenen Katholiken auf dem evang. Kirchhofe daselbst kirchlich einzusegnen, traten leider auch anderwärts Störungen dieses sonst friedlichen Verhältnisses ein«⁵⁹. Verschärft wurden die Spannungen zwischen den Konfessionen durch die Heilig-Rock-Wallfahrt 1844. Den evangelischen Kirchenvorstand in Linz erreichte im Januar 1846 ein Schreiben des katholischen Pfarrers der zum Erzbistum Köln gehörenden Pfarrei Erpel, Landdechant Paul Josef Krautwig, er werde es keinesfalls zulassen, dass bei Beerdigung eines Evangelischen auf dem Kommunalfriedhof in Erpel ein evangelischer Geistlicher im Ornat denselben betrete.⁶⁰ Dies war rein rechtlich im Hinblick auf einen nichtkonfessionellen Begräbnisplatz natürlich nicht zulässig, weshalb das preußische Kultusministerium der Evangelischen Gemeinde Linz durch Verfügung vom 25. Juni 1847 (nochmals wiederholt am 5. August 1850) das Recht der Bestattung

58 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

59 KRUMSCHEID (wie Anm. 6), 30. Das Kirchenbuch der Gemeinde Remagen (AEKR Boppard KB 41/4-7) verzeichnet für 1837 und 1841 Beerdigungen auf dem Linzer Kirchhof durch Pfarrer Gottlieb. Die Hintergründe der erwähnten Vorfälle in Altenkirchen und Dierdorf konnten im Rahmen der Arbeiten an diesem Beitrag nicht ermittelt werden.

60 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 446.

ihrer Toten auf dem Erpeler Friedhof bestätigte.⁶¹ Ähnlich verhielt es sich offenbar in Hönningen und Rheinbrohl, wo sowohl Zivil- als auch Pfarrgemeinde die Hoheit über die dortigen Friedhöfe für sich beanspruchten.⁶² Auch auf dem katholischen Kirchhof in Linz war die Beerdigung von Protestanten durch evangelische Geistliche mittlerweile untersagt, eine entsprechende neue Begräbnisordnung des Bistums Trier wurde unter Bischof Wilhelm Arnoldi 1848/1852 veröffentlicht. Die evangelischen Toten wurden zwar weiterhin dort beerdigt, allerdings durch den katholischen Pfarrer, weshalb in einem Fall 1848 die Verstorbene auf dem evangelischen Friedhof in Remagen beigesetzt wurde. 1851 wurde ein Leichnam vor der Bestattung an das Pfarrhaus gebracht, wo Pfarrer Jungck die Leichenrede hielt.⁶³ Da diese Zustände für die Evangelische Gemeinde unhaltbar waren, wandte sich das Linzer Presbyterium am 7. Februar 1847 an Bürgermeister Christmann mit der Frage, da »der hiesige Friedhof von der katholischen Pfarrkirche zu klein und für die Bevölkerung der Stadt nicht mehr genügend ist, [...] ob die hiesige katholische Pfarrgemeinde geneigt wäre, zuzugestehen, dass wir uns derselben anschließen, um in Gemeinschaft mit derselben einen gemeinschaftlichen Kirchhof zu erwerben, wo die Leichen entweder ohne konfessionelle Rücksicht nach einem geordneten Turnus nebeneinander oder in besonderen Abteilungen beerdigt würden«⁶⁴. Der Stadtrat lehnte die Anlage eines kommunalen, überkonfessionellen Friedhofs jedoch mit Hinweis auf die angespannte Haushaltslage ab.

1851 schließlich eskalierte der Konflikt, als auf dem Erpeler Friedhof erstmals ein Protestant, der in Heister verstorbene Otto von Arnim, beerdigt werden sollte. Der daraus resultierende Eklat fand sogar in der überregionalen Presse breite Beachtung.⁶⁵ Pfarrer Jungck berichtete am 13. Februar des Jahres dem Koblenzer Konsistorium von den Ereignissen⁶⁶: »Der katholische Pastor von Erpel, Dechant Krautwig, erklärte schriftlich, dem entschieden entgegneten zu wollen, bestehende Rechte könnten durch Regierungs- und Ministerial-Verfügungen nicht vernichtet werden«. Krautwig vertrat die Auffassung, dass das kanonische Recht weiterhin volle Gültigkeit

61 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 256.

62 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 6.

63 AEKR Boppard KB 203/1.

64 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

65 Es erschienen im Februar und März 1851 in der protestantischen »Rheinisch-Westfälischen Zeitung und der katholischen Publikation »Deutsche Volkshalle« mehrere Stellungnahmen beider Pfarrer zu den Vorfällen; für den freundlichen Hinweis und die Einsichtnahme in seine Arbeiten danke ich Wolfgang SCHMID. Das Folgende ist in Teilen daraus entnommen.

66 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 256, auch zum Folgenden.

habe, demzufolge die Friedhöfe nicht Eigentum der Zivil-, sondern der Kirchengemeinde sind (auch wenn die Zivilgemeinde diese unterhalten muss) und eine Beerdigung durch evangelische Geistliche auf diesen daher widerrechtlich wäre. Hierin war er offenbar auch durch das Kölner Generalvikariat bestätigt worden. Krautwig betrachtete es daher als seine Pflicht, die Bestattung des Protestanten von Arnim durch Pfarrer Jungck zu verhindern. »Diese Ansicht«, so Jungck weiter,

»daß ihnen durch die evangelische Beerdigung ihr gutes Recht genommen würde, war auch überall in der Bevölkerung verbreitet worden, daher die große allgemeine Aufregung in derselben. [...] Das geöffnete Grab war wieder zugeworfen, das Kirchhofsthor noch durch eine Kette mit Verlegeschloss verwahrt. [...] Mit profanem Kreuz zog spottend eine Schaar von Kindern, die heute auffallender Weise keine Schule hatten, vor [der Trauergesellschaft] her. Am Kirchhofe empfing uns ein großer Haufe Volks mit wüstem Geschrei. Das Thor war zu, davorstehende Männer wehrten uns den Eingang. Der Herr Bürgermeister war in den Ort gegangen, um einen letzten gütlichen Versuch zu machen. Unterdeß kamen zwei aus Linz requirirte Gendarmen, das höhrende Volk von uns und dem Sarge zurück zu drängen, [...] sie mußten der Übermacht weichen. Endlich, nach etwa einer Stunde kehrte der Bürgermeister mit mehreren Mitgliedern des Gemeinderaths zurück. Sie mahnten das Volk von Gewalt ab; ihr Recht solle auf gesetzlichem Wege gesucht werden; der Herr Pastor wolle selbst nicht Gewalt angewandt wissen. Auf Befehl des Bürgermeisters wurde nun das Schloß vom Polizeidiener aufgeschlagen. Das Grab war verschüttet. Die Träger, die es wieder aufgruben, wurden mit Koth geworfen; ihre Spaten zerbrochen; sie entfernten sich«.

Bei strömendem Regen harrete die Trauergesellschaft unter dem Gelächter und Spott der Schaulustigen aus, von denen einige betrunken auf den Gräbern herumgetanzt und sogar mit der Faust auf den Sarg geschlagen hätten. Erst nach etwa zwei Stunden konnte die Beerdigung vorgenommen werden. »Aus der Fülle des Herzens«, berichtete Pfarrer Jungck, »sprach ich ein freies Gebet, den sterbenden, für seine Feinde betenden Erlöser vor Augen und im Sinne habend. Es wurde still unter der dicht gedrängten Menge; nur die lästerlichen Spottreden und das freche Gelächter einiger betrunkenen [...] Burschen brach auch in das Gebet hinein«. Auf dem Rückweg hätte man ihm zugerufen, morgen werde die Leiche wieder vor der Tür stehen; der Wolf solle nicht zwischen den Lämmern ruhen. Und tatsächlich wurde in der folgenden Nacht das Grab geöffnet, der Sarg konnte jedoch nicht herausgeholt werden, da die Stricke daran zerrissen waren. Die Regierung verlegte daraufhin ein Kommando von 40 Mann und einem Offizier dorthin, um das Grab zu bewachen. Jungck zufolge hatte der Vorfall auch ein gerichtliches Nachspiel, denn es sollen mehrere Bewohner von Erpel mit jeweils drei bis 12 Monaten Gefängnis bestraft, die Verurteilung von Pastor Krautwig durch

das Kreisgericht Neuwied zu sechs Wochen Festungshaft hingegen vom Justizsenat Ehrenbreitstein aufgehoben worden sein.⁶⁷

Der Erpeler Eklat bestärkte die Evangelischen der Gemeinde Linz in ihrem Wunsch nach eigenen Begräbnisplätzen und ließ gleichzeitig die Kollekten zu diesem Zweck sprudeln. 1852 entschied sich die Evangelische Gemeinde in Linz für den Erwerb eines Friedhofsgeländes außerhalb der Stadtmauer nahe ihres Gemeindezentrums im Katharinenhof.⁶⁸ Am 8. Juni 1852 fand dort die erste Beisetzung durch Pfarrer Jungck statt. Diese Grabstätte der Schifferfrau Christine Hulda Koks aus Erpel, die Gräber der ersten vier Presbyter sowie damaliger und späterer Pfarrer sind heute noch erhalten, ebenso das Grabfeld der Unternehmerfamilie Rhodius. Die Einweihung des Friedhofs fand unter großer Beteiligung der evangelischen und katholischen Bevölkerung von Linz und der weiteren Umgebung ohne jede Störung statt. Anwesend waren neben Bürgermeister und Gemeinderat königliche Beamte und katholische Geistlichkeit. Im selben Jahr wurde auch ein evangelischer Friedhof in Hönningen eröffnet, eine entsprechende Begräbnisstätte für Unkel und Scheuren 1860 eingeweiht.⁶⁹

Gründung der Evangelischen Schule

Nächster Schritt beim Aufbau der Gemeinde war die Gründung einer evangelischen Schule. Im Januar 1847 hatte das Presbyterium festgelegt, dass bis zur Errichtung einer eigenen Schule der Pfarrer alle Kinder im Alter von neun bis 14 Jahren (abgesehen vom Katechumenen- und Konfirmandenunterricht) wöchentlich zwei Stunden in biblischer Geschichte unterrichten solle. Dem Religionsunterricht in den katholischen Schulen sollten die evangelischen Kinder möglichst ferngehalten werden.⁷⁰ Am 15. Dezember 1853 beschloss das Presbyterium, »die Gründung einer evangelischen Schule in hiesiger Stadt sofort in Angriff zu nehmen, weil nur durch eine Schule die Gemeinde selber fest gegründet und aufgebaut werden kann«⁷¹. Zur Finanzierung des Lehrergehalts, das auf 200 Taler pro Jahr festgesetzt wurde, leis-

67 AEKR Boppard KB 203/1 (Bericht Pfarrer Jungcks über die Einweihung des evangelischen Friedhofes in Linz).

68 Stadtarchiv Linz am Rhein 2/39-77 fol. 4-8.

69 Ebd. – METZING (wie Anm. 20), 29 – Rudolf VOLLMER, Unkel am Rhein. Chronik einer Stadt. Unkel 1995, 159 f. Die verstorbenen Protestanten aus Unkel hatte man zuvor in Oberwinter beigesetzt. Auch nach Eröffnung des evangelischen Friedhofs in Unkel wurden viele Tote weiterhin auswärts begraben, da das Terrain, ein ehemaliger Begräbnisort für unbekannte geländete Leichen, in schlechtem Zustand war.

70 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 4.

71 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 172, auch zum Folgenden.

teten gut 30 Gemeindeglieder einen freiwilligen jährlichen Beitrag, Unterstützung kam außerdem von verschiedenen Gustav-Adolf-Vereinen. Zudem wandte man sich am 18. Februar 1854 an den Gemeinderat der Stadt Linz mit der Bitte um einen Zuschuss aus der Stadtkasse und verwies dabei auf die katholischen und den jüdischen Lehrer, die ebenfalls in den Genuss städtischer Beihilfen kämen. Noch dazu könne der Stadt die Gründung einer evangelischen Schule auch deshalb nur recht sein, da die katholischen Schulen überfüllt seien. Am 2. März 1854 gewährte der Gemeinderat einen jährlichen Zuschuss von 50 Talern. Schulsaal und Lehrerwohnung wurden im Katharinenhof eingerichtet, und am 26. Juli 1854 konnte die Schule feierlich eröffnet werden. Zum ersten Lehrer wurde Christian Runkel aus Anhausen ernannt, der auch den Organistendienst versehen musste.⁷² Die anfangs 20-25 Schulkinder erhielten pro Woche 28 Stunden Unterricht, die jüngeren unter neun Jahren 18 Stunden. Die Unterrichtsstunden verteilten sich auf die Vor- und Nachmittage, wobei der Unterricht im Sommer um sieben, im Winter um acht Uhr morgens begann, nachmittags jeweils um ein Uhr. Im September gab es vier Wochen Ferien, außerdem einige Tage zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Bemerkenswert ist, dass auch an den katholischen kirchlichen Feiertagen zu Kirmes und Fastnacht schulfrei war. Am Geburtstag des Königs fand eine Schulfeier statt.⁷³ Die Einweihung der Schule fiel in die kurze Amtszeit von Pfarrer Karl Hermann Brunn. Ernst Jungck war nach Sigmaringen versetzt worden und hielt am 20. November 1853 seine Abschiedspredigt in Linz.⁷⁴ Brunn wurde am 3. Mai 1854 eingesetzt, starb jedoch bereits am 18. August 1856 im Alter von nur 33 Jahren. Auch sein am 1. März 1857 ordiniertes Nachfolger Heinrich Weller starb früh. Der 35-Jährige erlag am 19. April 1861 einer Lungenentzündung. »Der Hingeschiedene war ein musterhafter Geistlicher«, notierte Linzer Stadtchronist, »und wird nicht allein von seiner Gemeinde, sondern von der ganzen Einwohnerschaft tief betrauert wie dieses ganz besonders die Beteiligung bei dem Begräbnisse bewieß«⁷⁵. Erst mit dem von 1862 bis 1870 amtierenden Pfarrer Joachim Krüger konnte die Seelsorgestelle wieder längerfristig besetzt werden.

Bau der Evangelischen Kirche

Während der kurzen Amtszeit Pfarrer Heinrich Wellers reifte der Plan zum Bau einer evangelischen Kirche in Linz. Bereits Mitte der 1850er Jahre hatte

72 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 165; Stadtarchiv Linz am Rhein 2/24-89 fol. 1-8, 13.

73 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 160; Stadtarchiv Linz am Rhein 2/24-89 fol. 12.

74 Gedruckte Ausgabe in AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 3.

75 Stadtarchiv Linz am Rhein P 33 (Chronik der Stadt Linz 1856-1922), 25.

man die Anschaffung von Glocken geplant, um, wie Pfarrer Brunn es in einem Schreiben an verschiedene Gustav-Adolf-Vereine formulierte, »auch nach außen hin der römischen Bevölkerung einigermaßen zu imponieren (die von einer Feier, ein Anbetung im Geist und in der Wahrheit sich so schwer einen Begriff zu machen weiß)«, denn »der fanatische Haß der römischen Bevölkerung gegen die evangelische Kirche [beruht] zu einem großen Theile auf einer gränzenlosen Unkenntnis dessen, was wir glauben [...], und die Frage von Katholiken an uns, ob wir auch Ostern feierten, ist hier nicht selten gehört worden, ja sogar die eines katholischen Geistlichen an eines unserer Gemeindeglieder, ob wir auch Christi Himmelfahrt feierten«⁷⁶. Als Glockenturm stellte die Stadt der Evangelischen Gemeinde 1857 das unweit des Katharinenhofes gelegene Grabentor zur Verfügung, eines der vier Tortürme der im Abbruch befindlichen mittelalterlichen Stadtbefestigung. Pfarrer Krüger berichtete 1865 ausführlich vom Fortgang der Ereignisse:

»Nachdem aber jene ersten Erfordernisse zum Ausbau der Gemeinde vorhanden waren, war es auch an der Zeit, für ein würdiges Gotteshaus zu sorgen. Das geschah dann auch. Seit dem Jahre 1857 nahm das Presbyterium diese Frage in ernstliche Erwägung. Es wurde eine Liste in der Gemeinde herumgeschickt zur Zeichnung von Beiträgen für diesen Zweck – und wie die Gemeinde willig gewesen war bei der ersten Begründung, wie sie sich bereit erklärt hatte zur Hilfe bei der Einrichtung der Schule, so war sie auch hier nicht träge, sondern gewährte reichlich Beiträge für den Kirchenbau; weitere Hilfsquellen wurden eröffnet durch die Beisteuern des Gustav-Adolf-Vereins, durch eine Kirchen- und Haus-Kollekte in der Rheinprovinz, durch eine größere Gabe des Evangel. Ober-Kirchenrates, desgleichen der hochwürdigen Provinzial-Synode, durch größere und kleinere Geschenke Einzelner. So konnte dann [...] bereits im Herbst 1863 der Bau begonnen werden. Während des Baus beschloss die Gemeinde noch, Sammlung für eine Orgel anzustellen, und da dieselbe reichlich genug ausfiel, so konnte auch dieser erhebende Schmuck der Kirche und des Gottesdienstes angeschafft werden. Für den Bau selbst wurden uns manche wertvollen Geschenke zuteil. Der Gemeinderat der Stadt Linz bewilligte uns mit außerordentlicher Bereitwilligkeit den alten Torturm, der früher neben dem Platz stand, wo jetzt die Kirche steht, zum unentgeltlichen Gebrauch für den Bau des Fundaments – ein uns sehr wertvolles Geschenk, wertvoll sowohl was den äußeren Wert der Gabe angeht als auch die Gesinnung, in welcher die Gabe dargereicht wurde. Frau Präsident Delius in Koblenz schenkte uns die schöne Kanzel, die früher in der Kirche der Abtei Maria Laach stand – die Herren Haardt in Lennep die schöne Altarverkleidung – u. endlich erfreute uns Ihre Majestät die Königin durch Überreichung eines vollständigen Altarschmuckes, bestehend aus einem Cruzifix, zwei Leuchtern und einer Altarbibel«⁷⁷.

76 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 337 – Metzting (wie Anm. 20), 29 f.

77 AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 6 – Zum Bau der Kirche s.a. AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 267, 268, 274, 276.

Die Grundsteinlegung wurde am 17. März 1864 feierlich begangen. In Anwesenheit von Superintendent und Präses der Provinzialsynode Karl Maaß, der Pfarrer von Remagen, Königswinter, Koblenz und Ahrweiler, mehreren Stadtverordneten sowie zahlreichen Gemeindegliedern und Schaulustigen verlas der Gemeindeälteste Wilhelm Droberg den Text der Gründungsurkunde zu Entstehung und Fortentwicklung der Gemeinde⁷⁸, bevor diese in den Grundstein am Kirchturm gelegt wurde. Stadtbürgermeister Willibrord Thiesen, die anwesenden Geistlichen und die Mitglieder des Presbyteriums vollzogen anschließend die obligatorischen drei Hammerschläge. Am 29. Juni 1865 wurde die Kirche durch den stellvertretenden Generalsuperintendenten, Konsistorialrat Hermann Wilhelm Korten aus Koblenz, in Gegenwart zahlreicher auswärtiger Geistlicher, Landrat Eduard von Runkel und Vertretern der Stadt geweiht.⁷⁹ Die Einweihung krönte das drei Jahrzehnte währende Aufbauwerk der Evangelischen Gemeinde Linz.

78 Gedrucktes Exemplar in AEKR Boppard 4KG 114B Nr. 6.

79 Stadtarchiv Linz am Rhein Zeitungsarchiv (Linzer Zeitung und Anzeiger v. 20.3.1864); Stadtarchiv Linz am Rhein P 33, 33, 37.

